

Kreuz und quer durch die Filmwelt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum**

Band (Jahr): - **(1923)**

Heft 23

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

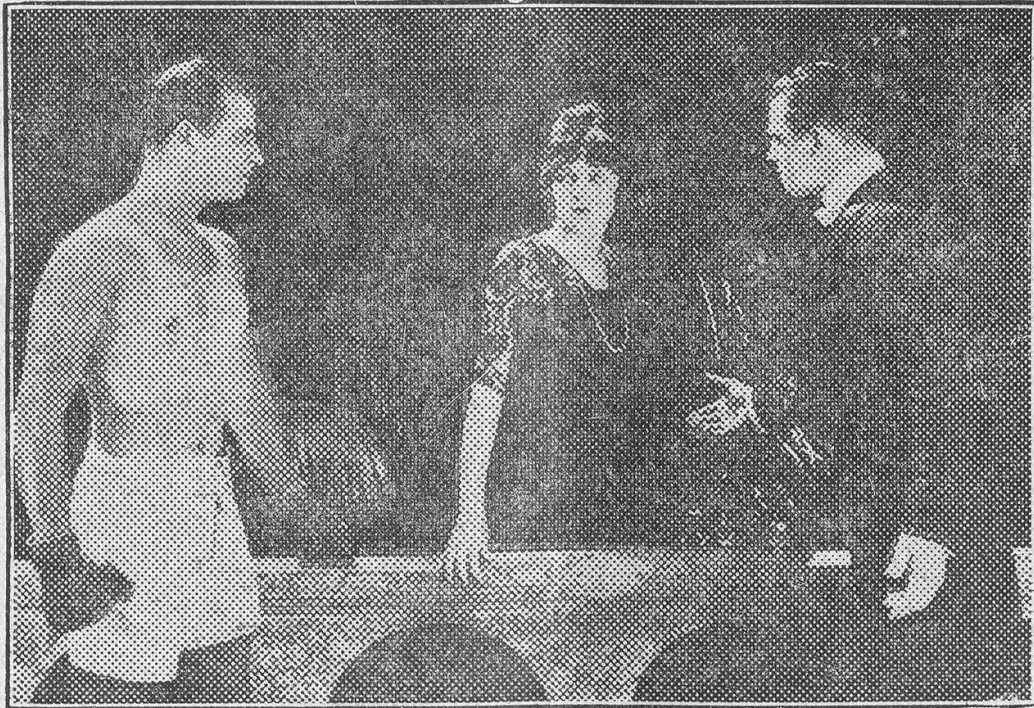
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und das meines Hundes, denn während der Gerichtsverhandlung war das seltsame eingetreten, daß ich öffentlich wegen meiner ausgezeichneten Dienste, die ich dem Vaterlande erwiesen, belobt wurde. Mein Hund hatte durch sein Bellen die Stadt gerettet, und man sprach von ihm allgemein nicht anders als wie von den Gänsen des römischen Kapitols. Woher und wie diese wunderbare Wendung gekommen ist, ist mir bis auf den heutigen Tag ein Rätsel geblieben. Offenbar war der Herr aus dem zweiten Stock des gegenüberliegenden Hauses ein gar arger Sünder, beantragte doch der Staatsanwalt gegen ihn zehn Jahre Zuchthaus. Das Gericht aber erkannte auf zwanzig Mark Strafe wegen nächtlicher Ruhestörung durch Revolvergeschüsse.

Fortsetzung folgt.



Szenenbild aus „Kid Roberts, der große Unbekannte“.

Kreuz und Quer durch die Filmwelt.

Der Jfa-Film „Marie Antoinette“ nach Amerika verkauft. Die Internationale Film-Aktiengesellschaft „Jfa“ dürfte wohl einen Retorderfolg mit ihrem Meinert-Großfilm „Marie Antoinette“ aufgestellt haben. Dieser Film ist, nachdem er nunmehr auch für die Vereinigten Staaten und Kanada für einen hohen Preis verkauft worden ist, in sämtlichen Ländern der Welt untergebracht. Die Uraufführung in New-York findet im Dezember d. J., die in London im Laufe des September statt.

Solidarität. Es ist schon kürzlich darauf hingewiesen worden, daß man innerhalb der amerikanischen Filmindustrie einen konzentrierten Angriff gegen die hohen Kinosteuern plant, unter denen die Branche leidet. Es wird zu diesem Zwecke ein Propagandasfeldzug in Szene gesetzt, der, wie in Amerika üblich, mit sehr großen Mitteln ausgestattet und für den jetzt schon Geld ge-

sammelt wird. Den 19. November hat man, wie wir schon meldeten, als National Motio Picture Theatre Day bestimmt, an dem die Kinobesitzer 25 Prozent ihrer Einnahmen dem Zwecke der Steuercampagne zu führen werden.

Jackie auf Reisen. Jackie Coogan, dessen starke Anziehungskraft auf das Publikum in dieser Woche auch in Berlin das erstemal erprobt wurde, hat soeben einen neuen Film fertiggestellt, der den Titel „Song Dive the King“ führt. Dieser Film ist der erste, in dem der kleine Künstler für die Metro spielte, die sich seine Dienste bekanntlich jetzt für längere Zeit gesichert hat. Nach Beendigung der Arbeit an seinem neuen Film ist der Kleine in seine wohlverdienten Ferien in die Berge von Nevada gefahren, wohin ihn, den amerikanischen Zeitungsberichten zufolge, nicht nur Vater und Mutter, sondern auch einige Onkels und andere Familienmitglieder begleiteten.

Lubitsch-Erfolg in Amerika. „Rosita“, der erste Film, den Ernst Lubitsch auf amerikanischem Boden inszeniert hat, ist am Donnerstag in New-York zur Uraufführung gekommen. Mary Pickford, die Trägerin der Titelrolle, und Ernst Lubitsch wurden stürmisch bejubelt. Die Presse ist voller Anerkennung für Darstellung, Regie und Manuskript. Es ist besonders interessant, daß nicht nur die Regie, sondern auch das Manuskript „made in Germany“ ist: die Autoren sind Lubitsch' langjährige Mitarbeiter Norbert Falk und Hans Kräh.

Die Abwanderung deutscher Künstler ins Ausland. Wie wir bereits berichteten, begibt sich Jannings von Rom, wo er den Nero in dem neuen Duo vadis-Film spielt, vermutlich Anfang Februar nach Los Angeles, wo er unter der Regie Ernst Lubitsch's in einem großen historischen Film mitwirken wird. Ob er wieder nach Deutschland zurückkehren wird, ist noch sehr unbestimmt. Wie wir weiter hören, hat auch Werner Krauß einen Vertrag mit einer amerikanischen Filmgesellschaft abgeschlossen, der ihn auf längere Zeit bindet. Vorher begibt er sich noch nach Schweden, um bei einer neugegründeten großen Gesellschaft den John Gabriel Borkman darzustellen. Auch Asta Nielsen soll, wie mit Bestimmtheit verlautet, mit ihrem Gatten zur „Svenska“ gehen. Maria Orska kehrt von Paris nicht mehr nach Deutschland zurück, sondern begibt sich nach Christiania.

Von der neuen Goldwyn-Produktion. Die Firma Goldwyn hat, wie wir schon einmal berichtet haben, einen Film „Vanity Fair“ (Jahrmarkt der Eitelkeit) herausgebracht, der von Hugo Ballin nach Thackerays berühmtem Roman bearbeitet und inszeniert wurde. Mabel Ballin spielt die Becky Sharp.

Douglas Fairbanks jun., von dessen beginnender Filmkarriere (er wurde für 5 Jahre von Famous Players verpflichtet) wir kürzlich berichtet haben, wird zunächst in der Verfilmung des Mark Twain'schen Romans „Tom Sawyer“ spielen. Aus den uns gewordenen Mitteilungen ist noch nicht ersichtlich, welchen der beiden in die Weltliteratur eingegangenen Lausbuben der junge Douglas spielen wird, den Tom Sawyer selbst oder den Huckleberry Finn.

Der neue Emelka-Großfilm. Paul Ludwig Stein hat nach zehnwöchentlicher Arbeit die Atelier- und Geländeaufnahmen zu dem Emelka-Film „Der Löwe von Venedig“ beendet.

Mae Bush gibt Charlie Chaplin einen Korb! Nur ein wenig mehr als eine Woche, bevor Mae Bush, die wir seit ihrem letzten Erfolge in dem Großfilm „Närrische Weiber“ in bester Erinnerung haben, mit ihrer Rolle in dem Goldwyn-Film „Brother under the skin“ („Zähmet eure Frauen!“)

fertig war, suchte die Goldwyn eine Glory Quahle für den Film „The Christian“ („Der Christ“), für welchen Maurice Tourneur schon als Direktor und Richard Dix als John Strom engagiert waren. Was liegt näher, als daß man Mae Bush diese Rolle antrug, aber Miß Bush wollte nicht anbeißten, trotz der außerordentlich günstigen Bedingungen, die man ihr machte. Darüber befragt, antwortete sie später: „Seltsamerweise war ich gar nicht so interessiert dafür, daß ich die Glory spielen konnte. Warum? Ja sehen Sie, Charlie Chaplin hatte mich kurz vorher gefragt, ob ich mit ihm in einem großen Film mitspielen wollte, den er plane. Ich war natürlich so begeistert von dem Gedanken, daß ich alle anderen Angebote garnicht in Berücksichtigung zog. Als mir dann aber im privaten Verkehr jeder, angefangen vom Direktor bis zur kleinen Nebenrolle von den wunderbaren Möglichkeiten der Rolle der „Glory“ erzählte und ich selbst feststellen konnte, was für ein gewaltiges Werk es werden wird, da tat ich, was jede Frau unter diesen Umständen getan hätte, ich änderte meine Meinung. Es mag sein, daß dazu nicht wenig die Tatsache beitrug, daß ein großer Teil der Ausnahmen in England stattfinden sollte. So kam es, daß in mir eine gründliche Wandlung vorging. Ich hatte bald das Bedürfnis, die Rolle der Glory zu spielen und ich tat dies denn auch mit einer ungewohnten Begeisterung. So kam es, daß ich Charlie einen Korb gab.“

Der Film bei den Hottentotten. Eine in Los Angeles, dem Zentralpunkt der amerikanischen Filmindustrie, lebende Filmschriftstellerin und Frauenrechtlerin, Frau Caroline Gager, ist kürzlich von einer Reise um die Welt zurückgekehrt, die in der Hauptsache dem Zweck der Information über die Wirkung der amerikanischen Filme auf die von der Zivilisation noch unberührt gebliebenen Völker galt. Nach den Erklärungen von Frau Gager haben selbst bei den Hottentotten die Kinovorführungen auf Sitten und Gebräuche geradezu revolutionierend gewirkt. Die Hottentottenweiber lassen es sich mit rührendem Fleiß angelegen sein, ihre armseligen Hütten nach dem Muster der amerikanischen Interieurs, wie sie sie im Film gesehen haben, zu arrangieren, und sie sind vor allem bemüht, ihre Haare so zu ordnen, wie sie es auf der Leinwand bei den Helden der Filmstücke bewundert haben. Der einzige Platz, wo der Film als Unruhefister wirkte, waren die Südseeinseln. Die eingeborenen jungen Männer setzten ihren Stolz darein, die Indianer und Cowboys, deren Taten sie im Film gesehen hatten, nachzuahmen. Aber die Behörde machte diesem Spiel ein Ende und die Ordnung war bald wieder hergestellt.

Ein Hund als neuer Star am Filmhimmel. Er heißt „Ginger“ und spielt eine wichtige Rolle in dem Film „Die Frau an der Kette“, dem ein zweimal preisgekröntes Manuskript zugrundeliegt. „Ginger“ gehört einem Herrn Dr. Cowley in Santa Monica und zählt sicherlich zu den bestabgerichteten Tieren, die die Filmleinwand je gesehen hat. Ja, Dr. Cowley behauptet, daß „Ginger“ auf das geringste Zeichen reagiert und er könnte alles lernen, wenn der Mensch nicht so unbeholfen wäre und sich besser verständlich machen könnte. — „Ginger“ wird demzufolge wie ein Familienglied behandelt, er sitzt auf einem Stuhl am Tisch, ißt mit der Gabel; er schläft auf Kissen und wäscht sich am Morgen. (Nur das Rasieren hat er sich noch nicht angewöhnt!) Er legt sich selbst das Halsband um, das an der Kette befestigt ist, er dreht den Hahn auf, um Wasser zu trinken, wenn er Durst hat. Er rennt auf Befehl seines Meisters vom vorderen Garten in den

hinteren, um aus seinem Schatz an Knochen, Büchsen und Ringen das Gewünschte zu holen; er rollt Balten in jeder Richtung, springt durch einen Ring, den er selbst aufrichtet und überrascht durch viele andere Kunststücke die er in dem Film „Die Frau an der Kette“ zu aller Ergözung zeigt. — „Ginger“ hat aber auch eine gute Abstammung, er ist eine Kreuzung zwischen einem Schäferhund und einem belgischen Polizeihund. Schon seit der sechsten Woche befindet er sich in den Händen des Dr. Cowley und unter seiner sorgfältigen Leitung hat er alle seine guten Eigenschaften zur Entwicklung gebracht.

Filmaufnahmen in der Schweiz. Die Filmexpedition Dr. Ulrich Kaysers für den Autofilm der Fakultät in die italienische Schweiz ist soeben beendet. Es wurden Bilder von Zürich, Luzern, Vierwaldstätter See, St. Gotthard, Klausen-Paß, Tessental und Luganer See mit Gandrien, Morcote und Capione gedreht. 3. Zt. weilt die Expedition am Bodensee, um die Schlussszenen des Films zu kurbeln.

Das Kino — ohne Film. Eine angebliche sensationelle Erfindung. Das ungarische Fachblatt „Mozzi és film“ läßt sich von seinem Berliner Korrespondenten über eine angebliche sensationelle Erfindung berichten, an der ein hervorragender Berliner Fachmann, dessen Name noch geheim gehalten wird, arbeiten soll. Es handelt es sich um nichts weniger, als um ein Kino — ohne Film. Der Erfinder will hierzu die bekannte Eigenschaft des Selen, auf Lichteffekte genau so wie das menschliche Auge zu reagieren, ausnützen. Das, was wir sehen, wirkt unter gewissen Umständen und bei der Verwendung entsprechender Apparate ebenso auf das als Medium dienende Selen, das die empfangenen Eindrücke dann wiedergeben könnte. Was an der Sache Wahres ist, ob es sich um eine wirkliche Erfindung oder nur um phantastische, theoretische Möglichkeiten handelt, läßt sich zurzeit nicht feststellen. Die Wunder der Technik sind schließlich noch lange nicht erschöpft. Jedenfalls würde eine solche Möglichkeit eine Umwälzung auf dem Gebiete der Filmfabrikation bedeuten, da der Rohfilm, das Kopieren usw. wegfallen würden. Eine schwerwiegende Frage bliebe auch in diesem Falle noch zu entscheiden: welche Mengen Selen nötig wären, den die Herstellung dieses geheimnisvollen Elements ist zurzeit noch mit so horrenden Kosten verbunden, daß es mehr als fraglich ist, ob die Filmherstellung auf diese Art verbilligt werden könnte.

Der Filmstar von Tahiti. Tahiti ist die größte und bedeutendste der zum französischen Kolonialbesitz gehörenden Gesellschaftsinseln. Dort hat Direktor Walsh mit seinen Künstlern längere Zeit Aufnahmen gemacht für den großen Goldwyn-Film „Die Kanibalenbraut“ und die Gesellschaft war nicht wenig erstaunt, unter den dortigen Eingeborenen, die für die Schlussszenen angeworben wurden, ein junges Mädchen zu entdecken, die sich durch ihr auffallendes Talent auszeichnete, sodaß sie sofort den Zunamen „die neue Pola Negri“ erhielt. Ihr Spiel war so graziös und so anmutig, daß man ihr sofort eine kleine Rolle, die extra für sie geschaffen wurde, übertrug. Direktor Walsh nahm Nuanca, so heißt die junge Eingeborene, gleich mit nach Amerika, um sie hier weiter auszubilden. Er verspricht sich sehr viel von dem Mädchen und erklärt, daß es sich um eine ganz außergewöhnliche exotische Schönheit handle, die einen natürlichen Instinkt für die Dramatik habe. Wir werden die Kleine bald auf der Leinwand begrüßen können, da der Film in nicht allzu ferner Zeit zur schweizerischen Erstaufführung gelangen wird.

★